

Wer Hella Jongerius in ihrem neuen Berliner Atelier besuchen will, muss ihre genauen Koordinaten kennen. Die Instruktionen lauten „Zweiter Hinterhof, neben der Schlosserei, und durch die Fenster sehen Sie viele Vasen.“ Vor einem Jahr hat die berühmte Produktdesignerin samt Mann und zwei Kindern die Niederlande verlassen und ist nach Berlin gezogen. Inzwischen hat sie auch ihr im Jahr 2000 gegründetes Rotterdamer Studio Jongeriuslab aufgelöst und vor ein paar Wochen ein Atelier im Junge-Leute-und-Familien-Bezirk Prenzlauer Berg bezogen – allein. Einzig Studio-Managerin Siska Diddens ist ihr nach Berlin gefolgt.

In ihren Entwürfen verbindet Hella Jongerius Industriedesign immer wieder mit kunsthandwerklichen Elementen. Im Interview nimmt sie sich Zeit für ihre Antworten, spricht leise und bestimmt. Anders als Design-Popstars wie Karim Rashid meidet die 46-jährige Niederländerin, die zu den zehn wichtigsten Designern unserer Zeit zählt, das Rampenlicht, fotografiert zu werden erträgt sie, genießen tut sie es nicht.

Welt am Sonntag: Sie haben Ihr gut etabliertes Studio in Rotterdam geschlossen, leben jetzt in Berlin und arbeiten ganz allein. Warum?

Hella Jongerius: Ich hatte in Rotterdam ein sehr angenehmes Leben. Ich würde sagen, es war ‚in Ordnung‘ (auf Deutsch), ich hatte ein nettes Team, mein Haus war gegenüber des Studios, die Schule meiner Kinder war nebenan. Es war alles sehr komplett. Das ist wahrscheinlich der Hauptgrund, warum ich mein Land verlassen habe. Ich wollte wieder ein Anfänger sein. Das ist etwas, was ich wirklich gerne mag. Wieder neugierig zu sein auf meinen Beruf, die Welt und eine andere Art zu arbeiten. Ich arbeite wieder konzentrierter – eben allein. Die Assistenten, die ich in Rotterdam hatte, gibt es immer noch, aber sie sind weiter weg. So muss ich ihnen keinen Computer kaufen, nicht für ein schönes Büro sorgen, eine Kaffeemaschine und all das. Sie sind Freelancer, was sie allerdings auch vorher schon waren. So habe ich zwar ein Netzwerk um mich herum, arbeite aber allein.

Eine Kaffeemaschine kann aber kaum der Grund für diese Entscheidung gewesen sein.

Jongerius: Sie ist nur ein kleines Detail. Ich bin jetzt wieder mehr Designer und weniger ein Menschen-Manager. Ich selbst gebe die Geschwindigkeit vor, nicht die fünf Leute um mich herum. Für mich ist es der richtige Zeitpunkt, mich wieder auf Design zu konzentrieren und über den nächsten Schritt nachzudenken.

Fühlen Sie sich jetzt freier?

Jongerius: Nein. Aber ich fühle mich mehr mit dem verbunden, was ich wirklich will.

Wird also in Zukunft Ihr eigener Design-Anteil in den Entwürfen Ihres Studios größer sein?

Jongerius: Nein. Denn nichts hat jemals das Studio verlassen, was nicht meins war, sonst wäre es noch nicht fertig gewesen und ich hätte nicht mein Go gegeben. Ich hoffe, ich kann schneller sein – obwohl ich allein bin. Denn ich bin schnell beim Entwerfen. Wir haben manchmal sooo lange gebraucht!

Berlin ist nicht gerade für sein besonders hohes Tempo berühmt.

Jongerius: Ich hätte in jede europäische Stadt gehen können. Ich brauche einen Flughafen in der Nähe wegen meiner



Hella Jongerius in ihrem Berliner Atelier. Sie sitzt auf ihrem „Worker“-Sofa (Vitra), links sind drei ihrer Filzhocker aufeinander gestapelt

„Ich will Fehler machen“

Nach ihrem Berlin-Umzug genießt Hella Jongerius, eine der einflussreichsten Gestalterinnen unserer Zeit, selbst das Tempo vorzugeben – und das Gefühl, fremd zu sein

Kunden. Und: Ich wollte in eine Stadt, nicht aufs Land. Ich kannte Berlin nicht besonders gut, aber es hat eine reiche Geschichte, ist eine interessante Stadt. Es ist grün und ruhig – zumindest empfinde ich das so. Und es ist eine gute Stadt für Familien. Außerdem besteht eine große Nähe zu meiner eigenen Kultur. Trotzdem war es ein Sprung ins Unbekannte. Ich war vorher genau ein

Wochenende in Berlin. Mein Mann zwar schon öfter, aber das war vor der Wende.

Nur ein Wochenende?

Jongerius: Ja. Wir hatten uns verschiedene Städte angeschaut, waren in Antwerpen, Brüssel, Manchester. Dann sind wir nach Berlin gefahren, ich bin aus dem Taxi gestiegen und wusste: ‚Das ist es‘.

Ein ziemlich spontaner Entschluss.

Jongerius: Ja, so ist das, wieder ein Anfänger zu sein. Und ich muss sagen, es fühlt sich richtig an.

Fühlen Sie sich fremd?

Jongerius: Es ist schön, nicht alles zu verstehen, die Straßenschilder, die Unterhaltungen in den Cafés, die sozialen Regeln. Ich habe also immer die Entschuldigung, dass ich

es wirklich nicht verstehe. Es ist auch angenehm, die Designszene hier nicht zu kennen. Ich kenne nicht viele Menschen hier, habe keine Freunde. Das fühlt sich gut an. Für eine gewisse Zeit. Irgendwann gewinnt man neue Freunde. Aber für eine Weile ist es gut, auf sich selbst konzentriert zu sein.

Beeinflusst der Umzug Ihr Design?

Jongerius: Ich kann nicht sagen, dass Berlin mir schon in Fleisch und Blut übergegangen wäre, aber was wirklich einen gewaltigen Einfluss hat, ist die Tatsache, dass ich wieder allein arbeite. Das ist etwas, wonach ich mich sehr lange geseht habe. Die Umsetzung dieses Plans, für den ich mich im April 2008 entschieden hatte, fällt exakt mit dem Beginn der Krise zusammen. Trotzdem habe ich meine Entscheidung nicht aus ökonomischen Gründen getroffen – auch wenn ich jetzt sehr zufrieden bin, dass ich mit Berlin eine billige Alternative gewählt habe.

Zu Ihren Kunden gehören so unterschiedliche Unternehmen wie Vitra, Camper, Ikea. Haben die etwas gemeinsam?

Jongerius: Ja, ich glaube schon. Sie haben ein Interesse an der kulturellen Seite von Design und denken nicht ausschließlich kommerziell. Ich mag familiengeführte Unternehmen. Sie haben starke Wurzeln, und meistens haben sie eine längerfristige Vision. Außer Nymphenburg und Ikea sind sie alle in Familienbesitz. Sie suchen mich aus, nicht ich sie. Was sie außerdem verbindet: Sie sind bereit, Risiken einzugehen. Sie wollen Innovationen, und sie haben Geld, um diese auf den Weg zu bringen. Ich darf auch Fehler machen. Das ist es, was mich interessiert.

Wie wichtig ist es für Sie, dass sich die von Ihnen entworfenen Stücke gut verkaufen?

Jongerius: Sehr wichtig. Nicht weil ich dann mehr Geld bekomme, sondern weil der Konsument am Ende derjenige ist, der beurteilt, ob wir einen guten Job gemacht haben.

Ist Kreativität eine Gabe oder ein Handwerk, das man lernen kann?

Jongerius: Ich glaube, es handelt sich um eine Gabe.

Muss man diese Gabe entwickeln, oder ist sie einfach da?

Jongerius: Erfolgreich zu sein bedeutet nicht einfach, kreativ zu sein. Bloß weil ich erfolgreich bin, bedeutet das noch lange nicht, dass ich die kreativste Person der Welt bin. Man muss auch ein guter Unternehmer sein, gut formulieren, seine eigene Kreativität analysieren können. Kreativität wird oft eine zu große Bedeutung beigemessen.

Wenn Sie zwischen Form und Funktion wählen müssten, für was würden Sie sich entscheiden?

Jongerius: Funktion ohne Form würde bedeuten, wir wären am Ziel angelangt. Und Form allein ist Kunst.

In einer Pariser Galerie zeigten Sie kürzlich einige limitierte Objekte. Ist das Kunst oder noch Design?

Jongerius: Ich bin Designerin. Natürlich probiere ich Dinge aus, besonders wenn ich für eine Galerie entwerfe. Aber die Stücke haben immer eine Funktion. Ich bewege mich auf der Grenze zwischen Design und Kunst, und manchmal hüpfte ich rüber zur Kunst. Es geht immer um die Suche danach, die Grenzen ein bisschen zu dehnen.

Sind die Schuhe, die Sie für Camper entworfen haben, Industriedesign oder Mode?

Jongerius: Ich finde, dass Schuhe Industriedesign sind. Weil alle Stücke industriell gefertigt werden und man in Prozessen denken muss, um zu erkennen, was man ändern kann. Man kann nur Dinge ändern, für die es Maschinen gibt. Klar ist das auch Mode, weil man von Saison zu Saison etwas verändern kann, seltsame Farbkombinationen zum Beispiel. Man kann Schuhen etwas mehr Charakter geben, weil sie nur ein oder zwei Jahre getragen werden und sie nicht zu teuer sind.

Und das, obwohl Sie gesagt haben, dass Sie möchten, dass die Menschen für lange Zeit behalten sollen?

Jongerius: Mit einem Schuh ist das tatsächlich nicht wirklich möglich. Aber das ist eben die DNA des „Tieres“ Schuh.

Apropos Tiere. Haben Sie eine spezielle Beziehung zu Tieren? In Ihren Entwürfen spielen sie oft eine tragende Rolle.

Jongerius: Tiere sind gute Vermittler zwischen Benutzer und Objekt. Ein Tier spricht dich an, regt die Fantasie an. Genauso wie Blumen. Deswegen benutze ich sie. Aber wissen Sie was: Ich besitze kein einziges Tier. Ich mag sie nämlich in Wirklichkeit gar nicht. Ich bin nicht so ein Tierliebhaber.

Und was ist mit Topfpflanzen?

Jongerius: Nein, nichts Lebendiges. Nur Kinder.

Das Gespräch führte Annemarie Ballschmiter

Neuinterpretationen, Farbspiele und Getier



Für Camper hat sich Hella Jongerius die vier Klassiker-Modelle des mallorquinischen Schuhlabes vorgenommen und sie reinterpretiert. Hier die halbhohen Brothers-Twins, um 190 Euro



Die Jongerius-Version (Weichweiß/Nussbaum) des Lounge Chairs von Charles und Ray Eames. Vitra, um 6500 Euro



Das Sofa „Polder“, hier in fünf Rottönen und in XXL-Version, entstand 2005 für Vitra. Um 6000 Euro



Wird in einem indischen Frauenprojekt handgefertigt: der Wandbehang „Gullspira“. Ikea, um 80 Euro



Rehkitzschale von Nymphenburg, um 1400 Euro



Der Froschtisch ist auf zwölf Exemplare limitiert, 2009. Preis auf Anfrage www.galeriekreo.com

FANTASTIC

Bleiben Sie dran: Lesen Sie den Blog der Stil-Redaktion im Internet: fantastic.welt.de

Und folgen Sie unserem Gezwitscher auf Twitter: twitter.com/welt_style